

Stand: 11/2018



DEUTSCHER
TIERSCHUTZBUND E.V.

Ansätze zur Lösung des Straßenhundeproblems

Einleitung

In vielen Ländern Süd- und Osteuropas und in verschiedenen anderen Teilen der Welt leben unzählige Hunde herrenlos. Diese Tiere und deren Nachkommen werden als „Straßenhunde“ bezeichnet.

Die Ursache für das Entstehen von Straßenhundpopulationen ist in den Haushalten der Hundehalter zu finden: Viele Hunde genießen unkontrollierten Freigang, sie werden nicht kastriert und die Hündinnen werden während ihrer Läufigkeit nicht ausreichend von Rüden abgeschirmt. So bringen die Hündinnen in der Regel mehrmals in ihrem Leben Welpen auf die Welt. Für diese Welpen werden häufig kein*e neue*n Eigentümer*innen gefunden. Um in Zukunft den Ärger mit weiterem ungewolltem Nachwuchs im eigenen Haushalt zu verhindern, behalten die Tierhalter*innen häufig nur einen Welpen – oft ein männliches Tier –, während die anderen Jungen samt Muttertier ausgesetzt werden.

Die nächste Generation dieser Straßenhunde wird während ihrer sensiblen Phase im Welpenalter meistens nicht an den Umgang mit Menschen gewöhnt. Diese Hunde bleiben ein Leben lang scheu. Sie zu einem späteren Zeitpunkt zu sozialisieren, ist unmöglich. Es existieren jedoch sehr verschiedene Varianten des Stra-

Deutscher Tierschutzbund e.V.

In der Raste 10
53129 Bonn

Tel. 0228 60 49 6-0

Fax 0228 60 49 6-40

bg@tierschutzbund.de
www.tierschutzbund.de



Nicht auf den Menschen sozialisierte Hunde in Odessa (Ukraine)

ßenhundes: Einige Tiere leben in Städten, werden gefüttert und kommen mit der menschlichen Nähe gut zurecht, andere leben in der freien Natur und bekommen Menschen nur sehr selten zu sehen.

Alle diese Hunde haben kein Zuhause. Sie suchen Schutz in leeren Häusern, Parkanlagen oder unter Gebüschern ernähren sich von Mäusen, von Abfällen und betteln eventuell auch Menschen an.

Aufgrund ihrer Domestikation und da sie daran gewöhnt sind, im Umfeld von Menschen Nahrung zu finden, halten sich viele Straßenhunde in der Nähe menschlicher Behausungen auf – immer auf der Suche nach Futter, Wasser und Schutz. Die in der Welpenphase sozialisierten Hunde bleiben näher bei den Menschen und wenn sie gute Erfahrungen machen, schließen sie sich Menschen auch an. Nicht sozialisierte Hunde hingegen halten sich in der Regel auch später nur in deutlicher Entfernung zu Menschen auf.

Die Lebensbedingungen der Straßenhunde sind tierschutzrelevant. Viele dieser Hunde sind von Infektionskrankheiten und Parasitenbefall betroffen. Aber selbst diese geschwächten Hunde haben – unkastriert – noch eine hohe Fortpflanzungsrate.

Erfahrungen mit nicht tierschutzkonformen Lösungsversuchen

Fangen und Töten

Gemeinden in den betreffenden Ländern sehen sich mit einer großen Anzahl an Hunden auf den Straßen konfrontiert und sie reagieren nicht selten auf absolut tierschutzwidrige Weise. Jahr für Jahr werden tausende Hunde eingefangen und – oft auf grausamste Art – getötet. Mangelnde Sensibilität, unzureichende Tierschutzgesetzgebungen oder eine desolante Umsetzung vorhandener Regelungen ermöglichen diese nicht zu rechtfertigenden Aktionen. Dass diese Maßnahmen zudem noch sinnlos sind, wird deutlich, wenn man die Zahlen betrachtet: Trotz der Tötungen verringert sich die Anzahl der Straßentiere langfristig nicht. Einerseits weil immer wieder „Nachschub“ in den Haushalten erzeugt wird. Andererseits steigen die Überlebenschancen der Welpen von Straßenhunden, nachdem andere Hunde weggefangen wurden. Den verbliebenen Tieren steht somit mehr Futter zur Verfügung.

Fangen und Wegsperrn in Tierheimen

Die Praxis zeigt, auch das Fangen und Wegsperrn der Straßenhunde stellt in vielen südlichen und östlichen Ländern ein großes Tierschutzproblem dar. Um die Hunde zu retten, gründen Tierschützer nicht selten Tierheime, ohne sich ausreichend über die Konsequenzen für die Tiere in ihrer Obhut Gedanken zu machen. Es werden Hunde aus Tötungsstationen und von der Straße gerettet, obwohl die Kapazitäten des Tierheims bereits an die baulichen, personellen und finanziellen Grenzen gestoßen sind. Die artgerechte Unterbringung sowie ausreichende Pflege und veterinärmedizinische Versorgung der Tiere ist nicht mehr gewährleistet und dennoch werden weitere Hunde aufgenommen. Eine Folge dieser nicht mehr artgerechten Hundehaltung ist, dass mit der zunehmenden Bestandsdichte auch die Aggressivität der Hunde ansteigt. Das unzureichende Platzangebot und die man-

gelnde veterinärmedizinische Versorgung führen zur Ausbreitung von Krankheiten in dem Hundebestand. Hunde kommen oft – abgesehen von Parasitenbefall – einigermaßen gesund von der Straße und werden im Tierheim schwer krank. Die Kosten für den Unterhalt solcher Sammellager sind immens und sie steigen von Jahr zu Jahr an. Tiersammellager sind kein Beitrag zum Tierschutz.

Es kommt hinzu, dass sich auch dann, wenn Hunde von der Straße weggefangen werden (von Privatpersonen oder von Hundefängern) an der Gesamtzahl der auf der Straße lebenden Hunde nichts ändert. Wenn Hunde in einem Land auf der Straße leben, ist es nicht sinnvoll, sie einzusammeln und in Tierheime zu bringen. Innerhalb kurzer Zeit sind die Tierheime voll – wie Beispiele aus Italien und der Türkei mit mehreren hundert bis tausend Tieren beweisen. Doch das Tierschutzproblem – die Straßentierproblematik – besteht unverändert weiter.



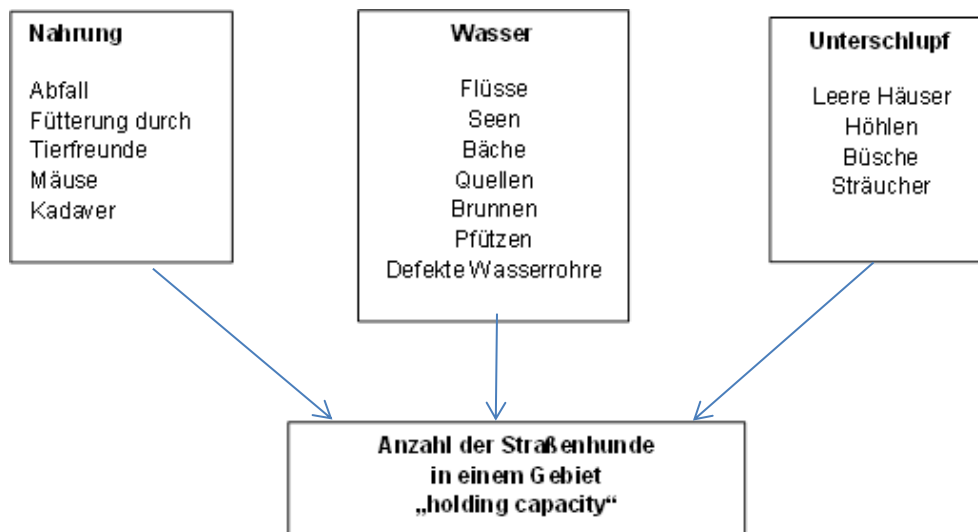
In diesem Tierheim in der Türkei leben etwa 500 Hunde. Sie werden von zwei Personen betreut. Laufend werden neue Hunde aufgenommen. Pro Monat sterben mindestens 56 Hunde (Welpen nicht mitgezählt). Mindestens zwölf davon an Bissverletzungen, die ihnen aufgrund der engen Verhältnisse dieser Gruppenhaltung zugefügt wurden.



Tierschutzkonformer und effektiver Lösungsansatz

Biologische Grundlagen

Jeder Lebensraum bietet die Lebensgrundlage für eine gewisse Anzahl von Tieren derselben Art (holding capacity). Wie groß diese Anzahl ist, hängt direkt davon ab, wie groß die Möglichkeiten sind, ausreichend Futter und Wasser zu finden, sich vor klimatischen Einflüssen und vor Fressfeinden zu schützen.



Die Verfügbarkeit von Futter, Wasser und Unterschlupf (Ressourcen) limitiert die Anzahl der Hunde, die in einem Gebiet leben können. Die äußeren Faktoren lassen sich kaum beeinflussen.

Innerhalb des jeweiligen Lebensraums stellt sich ein Gleichgewicht (steady state) ein – durch Geburten und Zulauf aus anderen Gebieten oder ausgesetzte Tiere sowie Abwanderung und den Tod von Hunden. Indem sie Tiere entfernen, um sie zu vermitteln, in Tierheime aufzunehmen, zu euthanasieren oder ins Ausland zu verbringen, greifen Menschen in dieses Gleichgewicht ein.

Die Trächtigkeit einer Hündin dauert etwa zwei Monate. Wenn es nicht gelingt, innerhalb von zwei Monaten definitiv alle Hunde auf der Straße einzufangen, kommen neue Welpen zur Welt und diese Tiere haben gute Überlebenschancen. Da andere Hunde weggefangen wurden, finden sie ausreichend Wasser, Futter und Unterschlupfmöglichkeiten vor. Hunde, die ausgesetzt wurden oder bisher andernorts gelebt haben, wandern in das Gebiet ein, bis die ursprüngliche Anzahl an Tieren (holding capacity) wieder erreicht ist.

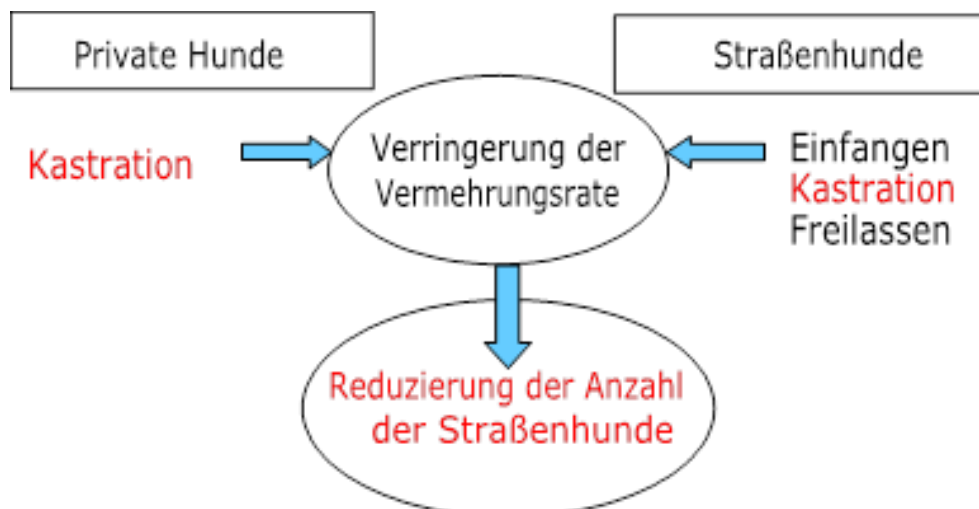
Da es unmöglich ist, sämtliche Hunde eines Gebietes innerhalb von nur zwei Monaten wegzufangen und zugleich die Lebensgrundlagen für die Tiere zu reduzieren, kann ein dauerhaftes Wegfangen von Hunden nicht zu einer Lösung des Straßentierproblems führen. Damit erklärt sich auch, warum Fang- und Tötungsaktionen, wie sie in vielen südlichen und östlichen Ländern bis heute üblich sind, nicht nur grausam, sondern auch absolut sinnlos sind.

Tiere einzufangen und dauerhaft in Tierheimen wegzusperren, führt ebenfalls nicht zu einer Problemlösung – ganz abgesehen davon, dass es ebenfalls nicht tierschutzkonform ist.

Sozialisierte, freundliche und gesunde Hunde einzufangen und ins Ausland zu vermitteln, kann die Lebenssituation eines einzelnen Individuums verbessern. Es führt aber zu keiner generellen Lösung der Straßentierproblematik, da sich die anderen – zurückgebliebenen – Straßenhunde weiter vermehren, bis die ursprüngliche Anzahl wieder erreicht ist.

Fangen, Kastrieren, Freilassen

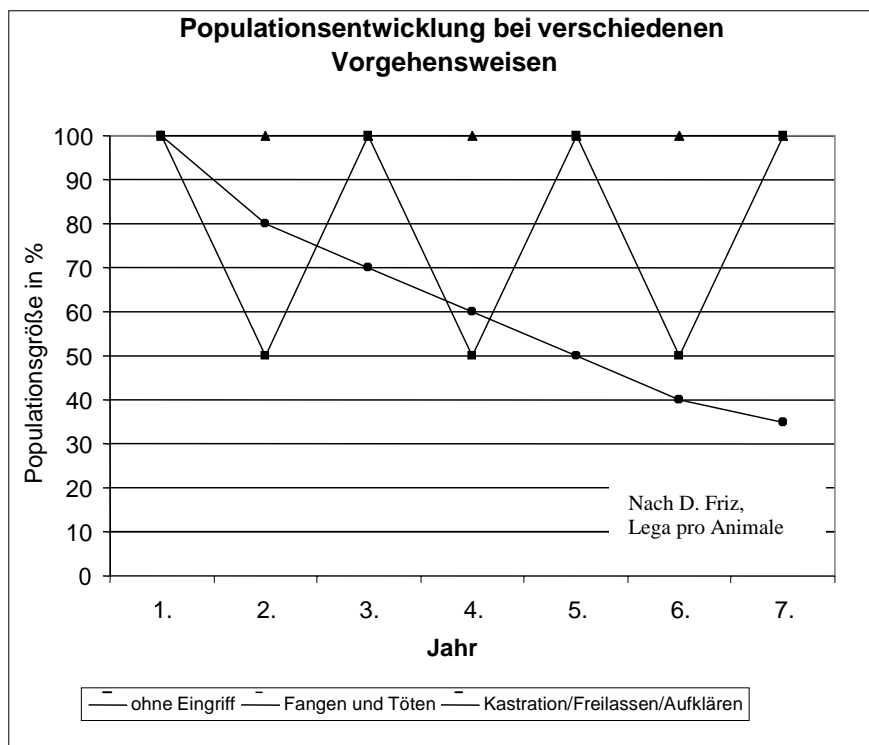
Verursacht wird das Straßenhundeproblem durch die Fruchtbarkeit der Tiere. Tierschutzkonforme und effektive Maßnahmen setzen daher an der Unterbindung der Vermehrung an. Langfristig lässt sich die Situation der Straßenhunde nur verbessern, indem die Hunde im Land bleiben und kastriert werden. Sowohl die Straßenhunde als auch die privat gehaltenen Hunde müssen in Kastrationsprojekte eingebunden werden um die „Zuflüsse“ zum Populationswachstum abzustellen.



Tierschutzkonformer und effektiver Lösungsansatz

Die Straßenhunde sollten nach der Kastration und einer kurzzeitigen Regeneration in menschlicher Obhut wieder an den jeweiligen Fangorten frei gelassen werden. Die frei gelassenen Hunde besetzen ihr Revier wieder, das Einwandern von anderen Hunden wird reduziert und da die Vermehrung unterbunden ist, wächst die Straßentierpopulation nicht weiter an.

Die nachfolgende Grafik zeigt, wie eine Population von Straßentieren sich im Laufe der Jahre entwickelt – in Abhängigkeit davon, ob und in welcher Art und Weise eingegriffen wird. Ohne jeden Eingriff bleibt die Anzahl der Tiere konstant auf dem Niveau, das durch die Lebensgrundlagen vorgegeben ist. Werden Tiere weggefangen, so reduziert sich die Anzahl der Tiere kurzfristig, um anschließend wieder anzusteigen, bis die ursprüngliche Populationsgröße wieder erreicht ist. Eine dauerhafte Reduktion der Populationsgröße wird nur durch das Konzept „Fangen, Kastrieren, Freilassen“ erreicht.



Fangen, Kastrieren und Freilassen führt zu einer Steigerung der Fruchtbarkeit und zu einer Lösung des Straßentierproblems

Tierschutzkonformer und effektiver Lösungsansatz – am Beispiel des Tierschutzprojektes Odessa des Deutschen Tierschutzbundes

In Odessa (Ukraine) hat der Deutsche Tierschutzbund nach langer gründlicher Vorarbeit und Verhandlungen mit den örtlichen Behörden im Mai 2005 ein Tierschutz- und Kastrationszentrum eröffnet. Ziel dieses Projektes war die Verringerung der Anzahl der Straßenhunde in der Hafenstadt auf tierschutzkonforme Weise.

Die Ausgangssituation

In Odessa lebte eine unbekannte, aber große Anzahl Straßenhunde. 2005 handelte es sich nach Angaben der Behörden um ungefähr 80.000 Straßenhunde. Diese große Anzahl frei herumlaufender Hunde prägte das Stadtbild sowohl im Stadtkern (städtische Parkanlagen, Fußgängerzone, Hafen), als auch in den Außenbezirken (Markt, zwischen Wohnblöcken, am Flughafen).

Ein Teil der Straßenhunde war an Menschen gewöhnt. Solche Tiere sind Menschen gegenüber zwar zurückhaltend, doch bei vorsichtigem Umgang lassen sie sich anfassen und verhalten sich freundlich. Einige dieser Hunde hatten eine mehr oder weniger lose Verbindung zu einem bestimmten Haushalt, der sie sogar mit Futter versorgte (Betreuer*innen).

Ein anderer Teil der Hunde war gar nicht auf Menschen sozialisiert. Diese Hunde leben meist in Gruppen. Sie sind eher scheu und bleiben in einem möglichst großen Abstand zum Menschen. Einzelne Tiere lassen sich zwar durch Futter gezielt anlocken. Sie bleiben aber misstrauisch und lassen sich nicht anfassen.



Hunde prägten das Stadtbild von Odessa

Die Behörden von Odessa hatten über viele Jahrzehnte hinweg versucht, die große Anzahl an Straßenhunden durch ständiges Fangen und Töten in den Griff zu bekommen. Tausende Hunde wurden jährlich vom städtischen Hundefangdienst eingefangen und nach einer siebentägigen Frist in der von der einheimischen Bevölkerung als Budka (Todeshaus) bezeichneten Einrichtung in undichten Stahlcontainern vergast. Trotzdem hatte sich an der Gesamtanzahl der Hunde nichts geändert. Die Gründe haben wir im Abschnitt „Tierschutzkonforme und effektive Lösungsansätze“ (ab Seite 3) dargestellt. Andere Hunde füllten die entstandenen Lücken auf.

Die Anfänge des Kastrationsprojektes

Nach vielen Verhandlungen mit der Stadt und mit Unterstützung des damaligen deutschen Botschafters in der Ukraine ist es gelungen, die Stadt davon zu überzeugen, die Tötungsmaßnahmen einzustellen. Im Jahr 2001 wurde die Einstellung der Tötung mit der Behörde vertraglich vereinbart.

Unter provisorischen Bedingungen und mit Hilfe eines ukrainischen Tierarztes, der von dem Konzept „Fangen, Kastrieren, Freilassen“ überzeugt war, wurden alle vom Fangdienst angelieferten Hunde kastriert.

Mit der Eröffnung des Tierschutz- und Kastrationszentrums im Mai 2005 wurde diese Arbeit unter hygienisch einwandfreien Bedingungen systematisch und in großem Umfang an einem zentralen Ort fortgesetzt. Kastrierte Hunde werden seither durch einen Clip am Ohr und eine Tätowierung am Bauch gekennzeichnet. So ist leicht zu erkennen, welche Tiere kastriert und gegen Tollwut geimpft sind.

Die Tierschutzarbeit im Tierschutz- und Kastrationszentrum

Fangen

Eingefangen wurden die Tiere von Odessas städtischem Fangdienst. In der Anfangsphase nutzten die Hundefänger die alten Fangautos, mit denen sie früher Hunde in die Budka gebracht hatten. Nicht selten gab es Schwierigkeiten: Hunde wurden zweimal angeliefert, Fangorte wurden nicht notiert.

Nach vielen intensiven Gesprächen mit der Stadtverwaltung und mehreren Rückschlägen ist es gelungen, die Stadtverwaltung von dem eingeschlagenen Weg zu überzeugen und sogar aktiv in das Projekt des Deutschen Tierschutzbundes einzubinden. Im Mai 2007 verabschiedete die Stadtverwaltung ein Regelwerk zum Umgang mit Straßenhunden in Odessa. Kernstück ist seit diesem Zeitpunkt ein tierschutzkonformer städtischer Fangdienst, der nach Vorgaben des Tierschutz- und Kastrationszentrums des Deutschen Tierschutzbundes arbeitet.



Ein Hund wurde tierschutzkonform mit dem Netz eingefangen



Altes Hundefängerauto der Stadt Odessa



Das neue Fangauto der Stadt Odessa

Der Fangdienst geht quartierweise vor und fängt alle frei herumlaufenden und nicht als kastriert gekennzeichneten Hunde ein. Das Fangen soll tierschonend und möglichst stressfrei für die Hunde erfolgen.

Zahme Hunde werden mit der Hand und gegebenenfalls mit Hilfsmitteln (Seil, Netz, Fangstange) gefangen und am Ort festgehalten. Eine mobile Box wird zum Hund gebracht und der Hund wird in sie hineingesetzt. Anschließend wird die Box im Auto fixiert.

Nicht sozialisierte, scheue Hunde einzufangen, macht sehr viel mehr Schwierigkeiten. In enger Zusammenarbeit mit der Tierärztin Dorothea Friz (Lega pro Animale, Mitgliedsverein des Deutschen Tierschutzbundes), die seit vielen Jahren nach der gleichen Methode erfolgreiche Tierschutzarbeit im Großraum Neapel (Italien) betreibt, wurden dafür spezielle Fallen angefertigt.

Um das Ziel der tierschutzkonformen Verringerung der Straßentierpopulation zu erreichen, sind in Bezug auf den Fangdienst folgende Punkte wichtig:

- Der Fangdienst geht systematisch vor und bewegt sich von Quartier zu Quartier
- Innerhalb von zwei Monaten fängt er möglichst viele Hunde des gleichen Quartiers ein (da die Trächtigkeit einer Hündin zwei Monate dauert).
- Der Fangdienst notiert gewissenhaft den Fangort
- Der Fangdienst arbeitet vertrauensbildend, damit die Bevölkerung mit ihm kooperiert.

Kastrieren

Im Tierschutz- und Kastrationszentrum werden die eingelieferten Hunde zunächst in kleinen Gruppen in den Gruppenboxen des Quarantänebereichs untergebracht (Hunde aus demselben Fangort und möglichst nicht mehr als drei Hunde in einer Box).

Der Quarantänebereich ist von den übrigen Räumen des Tierschutzzentrums klar getrennt. Alle Hunde werden veterinärmedizinisch untersucht.



Eine Zwingerreihe im Tierschutz- und Kastrationszentrum in Odessa

Nach diesem medizinischen Grundcheck werden die Hunde von einem ukrainischen Tierärzteteam kastriert. Dies geschieht nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen im Operationsraum des Tierschutzzentrums.



Operationsraum im Tierschutzzentrum

In speziellen Boxen wachen die Tiere später aus der Narkose auf.



Aufwachboxen im Tierschutzzentrum



Die Tätowierung am Bauch zeigt, dass dieser Hund im Tierschutz- und Kastrationszentrum Odessa kastriert, geimpft und registriert wurde.

Der Aufenthalt im Tierschutz- und Kastrationszentrum Odessa wird so kurz wie möglich gehalten. In der Regel bleiben die Hunde dort insgesamt etwa fünf bis sieben Tage.

Um das Ziel der tierschutzkonformen Verringerung der Straßentierpopulation zu erzielen, sind bei der veterinärmedizinischen Behandlung folgende Punkte wichtig:

- Die Operation erfolgt unter hygienisch einwandfreien Bedingungen, nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, mit kleiner Schnittführung und unter Verwendung von resorbierbarem Nahtmaterial, das sich von selber auflöst.
- Die Hunde werden routinemäßig gegen Parasiten behandelt.
- Die Hunde werden vor dem Freilassen gegen Tollwut geimpft. (Die Tollwutimpfung schützt sowohl den Hund als auch die Bevölkerung, da Tollwut eine Zoonose ist.)
- Während der Operation werden die Hunde mit einer Tätowierung am Bauch und einem von weitem erkennbaren Clip im Ohr dauerhaft gekennzeichnet und diese Kennzeichnung wird im Tierschutz- und Kastrationszentrum registriert.

Freilassen

Wieder freigelassen werden die Hunde, in enger Zusammenarbeit mit dem Fangdienst. Ausschließlich gesunde, kastrierte, gegen Tollwut geimpfte und gegen Parasiten behandelte, gekennzeichnete und nicht-aggressive Hunde werden an ihrem jeweiligen Fangort wieder freigelassen.

Vielerorts gibt es Menschen, die Straßenhunde betreuen. Von diesen Betreuer*innen werden die – nun kastrierten – Hunde weiterhin mit Futter und Wasser versorgt.



Ein kastrierter Straßenhund nach der Freilassung in seinem ursprünglichen Revier

Statistik

Das Tierschutz- und Kastrationszentrum Odessa führt eine Statistik über die aufgenommenen, operierten und behandelten Tiere. Die Zahlen werden laufend aktualisiert. Die Gesamtzahl der Straßenhunde in Odessa reduzierte sich durch den Lösungsansatz "Fangen, Kastrieren, Freilassen" über die Jahre von circa 80.000 auf etwa 3.000 – 4.000 Tiere, die größtenteils kastriert sind. Seit Mai 2005 konnten mehr als 6.000 Tiere ihren Betreuer*innen zurückgegeben (17%) und mehr als 4.000 geeignete Hunde konnten als Haustiere vor Ort vermittelt werden (12%).¹ Der Großteil der Hunde (71%) wurde wieder in ihrem ursprünglichen Revier freigelassen.

Das Tierschutzzentrum als Multiplikator

Die Erfahrungen weiterzutragen, um andere Städte und Gemeinden von tierschutzkonformen und nachhaltigen Maßnahmen zu überzeugen, ist ebenfalls eine wichtige Aufgabe des Tierschutz- und Kastrationszentrum. Zu diesem Zweck finden alljährlich Tierschutzkonferenzen für Wissenschaftler und Behörden statt. Praktizierende Tierärzte*Tierärztinnen können sich zudem in der Operationstech-

¹ Stand. Oktober 2018

nik der Kastration mit kleiner Schnittführung weiterbilden. Diese privaten Tierärzte*Tierärztinnen tragen dann ihrerseits dazu bei, dass immer mehr Hundebesitzer*innen Vertrauen fassen und ihre eigenen Hunde kastrieren lassen. Bürgermeister und Vertreter von Stadtverwaltungen aus anderen Teilen der Ukraine besuchen das Zentrum, um sich erläutern zu lassen, wie Odessa das Problem der Straßenhunde in den Griff bekommen hat. Immer wieder bekommt die Stadt Odessa die Rückmeldung, wie wenige Hunde doch auf den Straßen zu sehen seien und wie positiv sich dies auf das Bild der Stadt auswirke.

Einbindung der Öffentlichkeit

Der Bevölkerung die Tierschutzarbeit näher zu bringen, gelingt durch regelmäßige Zeitungs-, Radio- und Fernsehberichte. Mindestens einmal im Jahr bietet das Tierschutz- und Kastrationszentrum auch einen Tag der offenen Tür an. Darüber hinaus besteht ein enges Verhältnis zu einem Waisenhaus in Odessa. Die Kinder besuchen das Tierschutz- und Kastrationszentrum regelmäßig. Sie werden spielerisch an Tiere und den Tierschutz herangeführt und lernen einen respektvollen Umgang mit den Mitgeschöpfen.

Katzenschutz

Da die Straßenhundproblematik in Odessa weitgehend gelöst wurde und im Tierschutzzentrum seltener als zuvor Hunde kastriert werden müssen, werden dort nun vermehrt auch Katzen vorübergehend aufgenommen und kastriert.

Betreuer*innen bringen die Tiere ins Zentrum und holen sie nach der Kastration wieder ab. Die Anzahl der Katzen, die kastriert werden, steigt kontinuierlich. Zusätzlich führt das Tierschutzzentrum seit 2016 in Zusammenarbeit mit mehreren Tierkliniken der Stadt jeweils in den Wintermonaten, von November bis Ende Februar, eine Kastrationsaktion durch. Bei diesen Aktionen konnten seit 2016 mehr als 11.000 Katzen erfolgreich kastriert werden².



Frei lebende Katzen in Odessa

² Stand: Oktober 2018

Zusammenfassung

In vielen südlichen und östlichen Ländern leben Hunde auf der Straße (Straßenhunde). Solche Straßenhundpopulationen entstehen, wenn Menschen die Fortpflanzung ihrer Hunde nicht ausreichend kontrollieren. Die Tiere vermehren sich, ohne dass neue Halter*innen gefunden werden. So leben viele Hunde, ihre Nachkommen und deren Nachkommen auf der Straße.

Tötungsaktionen sind grausame und nicht effektive Maßnahmen, die der Deutsche Tierschutzbund auf das Schärfste kritisiert und konsequent ablehnt. Aber auch die dauerhafte Unterbringung der Hunde in Tierheimen ist nicht sinnvoll und keine Tierschutzmaßnahme. Da es nur in sehr geringem Umfang möglich ist, die Hunde an neue Halter zu vermitteln, sind die Tierheime innerhalb kurzer Zeit voll. Solche Tierheime werden zu Massengelagern. Die Hunde leiden an viel zu geringem Platzangebot und an mangelnder pflegerischer- und tiermedizinischer Betreuung. Die Anzahl schwer kranker Tiere nimmt immer weiter zu. Auch das aggressive Verhalten der Tiere untereinander nimmt zu. Die Kosten für den Unterhalt solcher Tierheimlager sind immens und sie steigen von Jahr zu Jahr. Diese Art der Tierhaltung ist kein Beitrag zum Tierschutz und sie löst das Problem nicht. Hier wird großes Tierleid erzeugt.

Der Deutsche Tierschutzbund setzt auf Maßnahmen, die innerhalb des jeweiligen Landes zu einer Problemlösung beitragen. Das Tierschutz- und Kastrationszentrum des Deutschen Tierschutzbundes in Odessa arbeitet auf der Grundlage des Konzepts „Fangen, Kastrieren, Freilassen“. Ein kleiner Teil der Hunde kann mittlerweile innerhalb des Landes an neue Halter*innen als Haustier vermittelt werden. Dies unterstreicht auch das Umdenken der Bevölkerung über die Jahre. Viele haben inzwischen erkannt, dass Straßenhunde, auch im Vergleich zu reinrassig gezüchteten Hunden, tolle Begleiter sein können. Jedes Tier, das kastriert innerhalb des Landes bleibt, trägt zur Lösung des Problems bei. Weiterhin werden die Hunde gegen Tollwut geimpft, um die Hunde und die Bevölkerung vor dieser lebensgefährlichen Zoonose zu schützen. Jedes kastrierte Tier wird gekennzeichnet und registriert.

Genauso wichtig wie die Kastration der Straßen- und Privathunde sind die umfassende Information der Bevölkerung und der Behörden sowie eine enge Zusammenarbeit mit der Tierärzteschaft, der Stadtverwaltung und den örtlichen Tierschutzvereinen. Nur so kann ein langfristiges Umdenken erzielt und die Bevölkerung für das Thema und die Lösung der Straßenhundproblematik sensibilisiert werden.

Um ein Tierschutzprojekt mit dem Ziel der Problemlösung innerhalb des jeweiligen Landes durchzuführen, sind folgende Punkte wichtig:

- Kastration und Verbleib der kastrierten Hunde (private wie auch Straßenhunde) innerhalb des Landes
- Kennzeichnung und Registrierung der Tiere
- Impfung gegen Tollwut
- Information der Bevölkerung
- Zusammenarbeit mit Tierschutzvereinen, Behörden und Tierärzteschaft